

ProArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



27. Februar 2024

**Gewandhaus-
orchester**

Andris Nelsons

Gewandhauskapellmeister



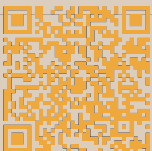
ProArte

Kennen Sie diese Frau?

03.09.2024 · Elbphilharmonie

In unserem **ProArte-Abo B** erleben Sie jede Saison die Stars der Klassik an der Seite der weltbesten Orchester.

Für **exklusive Einblicke** ins **Programm der Saison 2024/25** tragen Sie sich einfach über den QR-Code in unsere Mailingliste ein. Dann erhalten Sie das **ProArte-Magazin per Mail schon vor dem allgemeinen Versand.**



Übrigens: Als Abonnent:in genießen Sie diesen und andere Vorteile ganz automatisch ...



Programm

Pjotr Tschaikowsky (1840–1893)

Der Wojewode. Sinfonische Ballade op. 78

(Spieldauer ca. 12 Minuten)

Hamlet. Fantasie-Ouvertüre op. 67

(Spieldauer ca. 19 Minuten)

Pause

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 „Pathétique“

(Spieldauer ca. 47 Minuten)

I. Adagio – Allegro non troppo – Allegro vivo

II. Allegro con grazia

III. Allegro molto vivace

IV. Finale. Adagio lamentoso – Andante

Das Konzert des Gewandhausorchesters ist Teil einer
Tournée der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos,
Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: © Marco Borggreve · Gestaltung: gestaltenstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: ac europrint gmbh · Theodorstr. 41 d · 22761 Hamburg · 100 % Recyclingpapier


STEINWAY & SONS



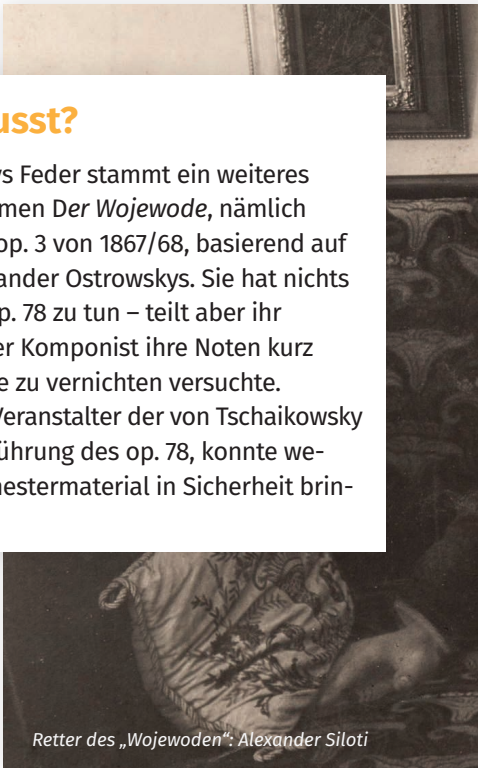


Mitten im Leben

In den Briefen von **Pjotr Tschaikowsky** finden sich etliche Hinweise darauf, dass der Komponist sich der außergewöhnlichen Qualität seiner Arbeit durchaus bewusst war. Doch immer und immer wieder schlägt dies auch in harscheste Selbstkritik um. Aufführungen, erst recht das eigene Dirigieren seiner Kompositionen, versetzten Tschaikowsky in eine Anspannung, die ihm sogar körperlich zusetzte. Bemerkenswert ist daher, dass er in seinen letzten Lebensjahren vermehrt am Pult stand – neben Tourneen durch Europa auch in den USA. Dazwischen komponierte er höchst produktiv gegen die Sorge an, sich bereits „ausgeschrieben“ zu haben – unter anderem mit der Sinfonischen Ballade *Der Wojewode*. Posthum als op. 78 veröffentlicht, ba-

Schon gewusst?

Aus Tschaikowskys Feder stammt ein weiteres Werk mit dem Namen *Der Wojewode*, nämlich seine erste Oper op. 3 von 1867/68, basierend auf einem Stück Alexander Ostrowskys. Sie hat nichts mit der Ballade op. 78 zu tun – teilt aber ihr Schicksal, dass der Komponist ihre Noten kurz nach der Premiere zu vernichten versuchte. Alexander Siloti, Veranstalter der von Tschaikowsky dirigierten Uraufführung des op. 78, konnte wenigstens das Orchestermaterial in Sicherheit bringen.



Retter des „Wojewoden“: Alexander Siloti

siert das Werk auf einer Übersetzung von Alexander Puschkin, die auf Russisch so populär war, dass der Pole Adam Mickiewicz als eigentlicher Autor des Gedichts oft in Vergessenheit geriet.

Tschaikowskys Tondichtung folgt den drei Abschnitten der Erzählung: Am Beginn steht die pulsierende Rastlosigkeit des zornigen Wojewoden, der bei der Rückkehr seine Frau nicht im Hause antrifft und voll eifersüchtiger Ahnung seinen Kosaken anweist, die Waffen zu laden. Aus der dunklen, durch eine Bassklarinette gefärbten Stimmung führen helles Holz und Harfen in die Szenerie eines verbotenen Treffens in der Gartenlaube. Erstmals setzt der Komponist hier auch eine Celesta ein, die kurz darauf emblematisch für die Zauberwelt des *Nussknacker*-Balletts werden sollte. Während das Paar in einer zärtlichen Umarmung ver-



schmilzt, bricht Gefahr in drohendem Moll herein: Wiederum markiert die Bassklarinette den Befehl des Wojewoden, der Frau aus dem Hinterhalt in den Kopf zu schießen. Ein Sforzato markiert den tödlichen Schuss. Doch statt zum Instrument der Rache zu werden, hat der Kosak seinen Dienstherrn getötet.

Auf einen Blick

Voller Liebe, allumfassend und zutiefst menschlich – mit diesen drei Worten würde Dirigent Andris Nelsons die Musik von Peter Tschaikowsky charakterisieren. Mit drei späten Werken des Sankt Petersburger Meisters rückt der Gewandhauskapellmeister einen Komponisten in den Fokus, an dessen internationalem Erfolg sein Amtsvorgänger Arthur Nikisch aktiven Anteil hatte. Neben zwei literarisch inspirierten Tondichtungen erklingt mit der Sinfonie „Pathétique“ ein Werk mit einem „durch und durch subjektiven“ geheimen Programm hinter den Noten, das ihr Schöpfer niemals preisgeben wollte: „Sollen sie doch raten.“

Mehr Ideen als Zeit

Obwohl schon im Herbst 1890 fertiggestellt, musste Tschaikowsky eine Absage an Rimsky-Korsakow erteilen, der das Werk schon im folgenden Januar aufführen wollte. Die Instrumentation verzögerte sich bis Ende 1891, da Tschaikowsky an der Oper *Iolanta*, dem *Nussknacker*-Ballett sowie an einer Schauspielmusik saß – einer weiteren Ausarbeitung der bereits 1888 komponierten Fantasie-Ouvertüre *Hamlet*. Dass den chronisch von Selbstzweifeln zerrissenen Tschaikowsky die Figur des grüblerischen Prinzen Hamlet reizte, ist wenig verwunderlich; ein Briefwechsel mit Bruder Modest offenbart, dass Shakespeares Sujet schon 1876 im Rennen für eine

Tondichtung war. Schauspieler Lucien Guitry wünschte sich 1888 eine entsprechende Bühnenmusik; realisiert wurde der Plan aber erst im Februar 1891 für Guitrys Abschiedsvorstellung im Michailowsky-Theater. Den Anfang der Partitur bestimmt ein abwärts gerichtetes Einleitungsthema – wobei Tschaikowsky selbst sich



bewusst war, wie ähnlich diese Stimmung der einige Jahre zuvor entstandenen *Manfred*-Musik war. Die mollgetrübte Atmosphäre wird nie lange verlassen, und das düstere Ende mit seinem brachialen fünffachen Forte korrespondiert zweifellos mit dem leichenübersäten Schlussbild des Dramas. Dennoch scheint mindestens das Liebesthema dem Kollegen Mili Balakirew zu süßlich gewesen zu sein – er kommentierte: „Hamlet macht Ophelia Komplimente und überreicht ihr eine Eiscreme.“ Gewidmet ist die Ouvertüre Edvard Grieg, den Tschaikowsky 1888 in Leipzig gemeinsam mit Johannes Brahms kennengelernt hatte.

Neue Bahnen

Die Widmung von Tschaikowskys letztem Werk ging – ungleich persönlicher – an seinen Neffen Wladimir Dawydow. Anfang 1893 begann er mit der Arbeit an der „Pathétique“, deren Beinamen er persönlich sanktionierte. Das Hauptthema des ersten Satzes ist aus Seufzermotiven geboren; auch das große romantische Thema ergeht sich in sehnenenden Vorhalten, bevor der Satz aufgeschreckt lossetzt, ein Zitat aus der orthodoxen Totenmesse inklusive. Nachdem es im zweiten Satz gelingt, tänzerischen Schwung im ungeraden 5/4-Takt einzufangen, scheint das triumphal voranmarschierende Allegro



„Ich halte [die „Pathétique“] ganz entschieden für die beste und insbesondere für die aufrichtigste aller meiner Sachen. Ich liebe sie, wie ich nie auch nur eines meiner anderen musikalischen Kinder geliebt habe.“

Tschaikowsky an seinen Neffen im August 1893

molto vivace die Haltung eines klassischen Sinfonie-Finales vorwegzunehmen. Mit dem revolutionären Kunstgriff, die „Pathétique“ mit einem klagenden, gewichtig langen langsamen Satz enden zu lassen, schuf Tschaikowsky einen Präzedenzfall für spätere Komponistengenerationen.

Oft werden diese handwerklichen Wagnisse der sechsten Sinfonie übertüncht von dem Weihrauch, in dem „letzte Werke“ wie sie eingenebelt werden: Tschaikowsky starb nur wenige Tage nach ihrer Uraufführung unter



Umständen, die unklar genug waren, um Legenden darum zu dichten. „Etwas Eigenartiges ist mit dieser Sinfonie geschehen“, hatte Tschaikowsky zuvor noch an seinen Verleger geschrieben. „Nicht, dass sie missfällt, sondern dass die Leute nicht wissen, was sie mit ihr anfangen sollen.“ Doch zwei Wochen später wurde das, was bei der Premiere noch irritiert hatte, zum ahnungsvollen Vermächtnis, zum „letzten ‚Lebewohl‘ des unvergessenen Komponisten“.

Diane Ackermann



Das Gewandhausorchester ist das älteste bürgerliche Sinfonieorchester der Welt. Einige der bedeutendsten Gewandhauskapellmeister waren Felix Mendelssohn, Kurt Masur und Riccardo Chailly. Seit der Saison 2017/18 hat Andris Nelsons das Amt des Gewandhauskapellmeisters inne. Zusätzlich zu seinen weit über 200 Auftritten jährlich in Leipzig gastiert das Orchester seit 1916 in aller Welt und produziert regelmäßig für CD, DVD, Radio und TV. Im Mai 2025 lädt das Gewandhausorchester anlässlich des 50. Todestags von Dmitri Schostakowitsch zu einer der umfangreichsten Werk-schauen des Komponisten nach Leipzig ein. Unter der Leitung von Andris Nelsons und Anna Rakitina interpretieren das Gewandhausorchester, das Boston Symphony Orchestra und das eigens für das Festival gegründete Festivalorchester alle Sinfonien und Solo-Konzerte Dmitri Schostakowitschs. Kompositionen Pjotr Tschaikowskys standen erstmals am 12. Oktober 1876 auf dem Spielplan des Gewandhauses, nämlich die Solo-Klavierstücke *Lied ohne Worte* und *Humoreske*. Der Komponist selbst maß vor allem seinem ersten Auftritt im Januar 1888 als Dirigent beim Gewandhausorchester große Bedeutung bei: Auf Einladung der Gewandhausdirektion studierte er seine erste Orchestersuite ein. Die Deutsche Erstaufführung des Werks fand am 5. Januar 1888 statt und begründete den nachhaltigen Erfolg Tschaikowskys in Deutschland.

Ein Tourneorchester der Konzertdirektion Schmid



Andris Nelsons ist Gewandhauskapellmeister des Gewandhausorchesters und Music Director des Boston Symphony Orchestra. Er gilt als einer der renommiertesten und innovativsten Dirigenten in der internationalen Musikszene. Ein erster Höhepunkt der von ihm initiierten Kooperation zwischen „seinen“ beiden Orchestern waren drei gemeinsame Konzerte in Boston Ende 2019. 2022 führte die Zusammenarbeit zur Veröffentlichung eines gemeinsamen Album-Projekts bei der Deutschen Grammophon, das dem sinfonischen Werk von Richard Strauss gewidmet ist. Die Saison 2023/24 begann für Nelsons und das Boston Symphony Orchestra mit einer ausgedehnten Europatournee und Gastspielen unter anderem bei den BBC Proms, beim Lucerne Festival und den Salzburger Festspielen. Mit dem Gewandhausorchester tourte Andris Nelsons im November 2023 nach Asien mit Konzerten in Taiwan, Korea und Japan. In dieser Saison wird er erneut bei den Berliner Philharmonikern gastieren und im Juni für Auftritte mit den Wiener Philharmonikern nach Wien zurückkehren. 1978 als Kind einer Musikerfamilie in Riga geboren, begann Andris Nelsons seine Karriere als Trompeter im Orchester der Latvian National Opera, während er zeitgleich Dirigieren studierte. Bevor er seine Position in Boston antrat, war er Music Director des City of Birmingham Symphony Orchestra. Andris Nelsons ist Exklusivkünstler bei der Deutschen Grammophon.



pan con
tomate

BY MATTEO FERRANTINO

Klassik macht Appetit

Köstliche Tapas, bunte Drinks und feine Weine.
Wir garantieren kulinarische Vielfalt. Hier in der Hafencity.

Am Sandtorkai 50
20457 Hamburg
office@pancontomate.de
+49 (0)40 3694 5873



Geöffnet von Dienstag bis Samstag